Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Theodor Diefinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 8,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Verbindliche Preise zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Notationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Diefinger, Neuenbürg.

Nr. 5 | **Neuenbürg, Donnerstag den 7. Januar 1943** | **101. Jahrgang**

Skandalöse Zustände in USA-Werften

Unbefriedigende Bauleistungen — Unregelmäßigkeiten — Uebergewinne — Roosevelt fürchtet Aufrollung der Skandale in der Rüstungsindustrie durch den neuen Kongreß

Stockholm, 7. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Angesichts der unruhigen und unzufriedenen Stimmung weiter Kreise des neuen USA-Kongresses befürchtet man in Regierungskreisen, daß sowohl im Senat wie im Repräsentantenhaus vor allem auch die skandalösen Unzulänglichkeiten und riesigen Kriegsgewinne zur Sprache kommen, die von dem sogenannten Truman-Ausschuß bei einer eingehenden Untersuchung aufgedeckt wurden. Sorge machen der Regierung vor allem die unbefriedigenden Leistungen der Werften, die durch phantastisch aufgebauschte „Spitzenleistungen" in keiner Weise ausgeglichen werden können.

Skandalöse Zustände wurden in einer der wichtigsten Schiffsbaugesellschaften, der South Portland Shipbuilding Corporation festgestellt. Diese sollte innerhalb von 18 Monaten 84 Frachtschiffe liefern. In Wirklichkeit wurden in dieser Zeit nur acht Schiffe hergestellt. Der Reingewinn dieser Werft für die gleiche Zeit belief sich aber auf nicht weniger als 200 v. H. des Anlagekapitals. Der Ausschuß stellte fest, die Werft habe über keinerlei wirklich geschulte Betriebsleiter verfügt und unerfahrene Arbeiter zu Vorarbeitern und Aufsehern innerhalb von fünf Monaten befördert. Der Vertreter der Regierung, Admiral Land, der bezeichnenderweise in engsten persönlichen Beziehungen zu dem Gründer der genannten Schiffsbaugesellschaft steht, erklärte zur Verteidigung, die Werft sei nicht das einzige Beispiel für schlechte Bauleistungen. Er fügte hinzu: „Der Mangel an erstklassigen Schiffswerften ist zu groß, als daß man drastisch gegen eine einzelne Firma vorgehen kann".

Auch in anderen Schiffsbaugesellschaften wurden vom Truman-Ausschuß schwere Unregelmäßigkeiten und große Uebergewinne festgestellt. So hat beispielsweise die Bethlehem-Werft Karny aus dem Bau von Arbeiterhäusern ein Riesengeschäft gemacht, bei dem sie mehrere Millionen Dollar verdiente. Häuser waren, wie der Ausschuß feststellte, sehr schlecht gebaut. In den Kellern stand das Wasser, die Dächer gaben nach wenigen Wochen nach, die Fußböden warfen sich, alle sanitären Einrichtungen fehlten oder waren unzulänglich. Die Folge war, daß die Häuser überhaupt nur zur Hälfte bezogen werden konnten. Viele Arbeiterfamilien mußten notdürftig in Zelten und Baracken untergebracht werden.

London mißbilligt Reise Girauds nach Dakar

Stockholm, 7. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Eine plötzliche Reise General Girauds nach Dakar, wo er am Dienstagabend eintraf, hat in England Aufsehen und Mißbilligung hervorgerufen. Man sieht in den Verhandlungen zwischen General Giraud und der in Dakar eingetroffenen USA-Wirtschaftsmission ein neues Zeichen der ständig enger werdenden Zusammenarbeit zwischen Giraud und den Nordamerikanern, wodurch de Gaulle in immer höherem Maße ausgeschaltet wird.

Beveridge-Gegner wollen „News-Chronicle" aufkaufen

Stockholm, 7. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Die öffentlichen Auseinandersetzungen über den sogenannten Beveridge-Plan, der im Laufe des Januar im Unterhaus erörtert werden soll, nehmen — schwedischen Meldungen aus London zufolge — immer schärfere Formen an. Die großen englischen Versicherungsgesellschaften, die ihr Monopol durch diesen Plan bedroht sehen, haben ihre anfänglich taktisch bedingte Zurückhaltung nunmehr aufgegeben und sind bestrebt, den Plan mit allen Mitteln zu sabotieren. Im Rahmen dieser Bemühungen versuchen — wie „Aftontidningen" meldet — die Versicherungsgesellschaften, die Zeitung „News Chronicle" für eine Riesensumme zu erwerben, um dieses Blatt für ihren Feldzug gegen den Beveridge-Plan einzuspannen. „News Chronicle" hatte sich von allen englischen Blättern am entschiedensten für die Pläne von Sir William Beveridge eingesetzt. Der Uebergang dieses Blattes ins Lager der Gegner dieses Planes würde zweifellos die weitere Entwicklung im Sinne der Versicherungsgesellschaften beeinflussen.

Londoner Presse immer unzufriedener mit Nordafrika

Bern, 7. Jan. (Eig. Funkmeldung.) „Offensichtlich betrachtet der neue englische Minister für Nordafrika Mac Millan die dortige Lage als ebenso dringlich wie sie in weiten Kreisen Londons beurteilt wird", so berichtet der Londoner Korrespondent der „Basler Nachrichten" und sagt: „Sowohl militärisch wie politisch gibt die Lage zu Bedenken Anlaß. Politisch dürfte das Hauptproblem die mangelnde Einigkeit unter den Partnern sein". Der Korrespondent stellt fest, daß sich der „Daily Mail", die sich über den Verlauf der militärischen Operationen in Nordwestafrika unbefriedigt äußerte, nun auch die „News Chronicle" anschließt. Das Blatt halte der Regierung vor, daß die Aktion in Afrika ungebührlich lange Zeit in Anspruch nehme.

Neues in Kürze

Im Don-Gebiet hielten auch am Dienstag die heftigen Abwehrkämpfe an. Starker Frost, Sturm und Schneeverwehungen erschwerten noch zusätzlich das harte Ringen. In erbitterten Nahkämpfen gelang es jedoch, die Sowjets unter hohen Verlusten zurückzuschlagen.

*

Deutsche Jäger und Flak errangen im Laufe des Mittwochs im Osten einen neuen großen Erfolg. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden allein im mittleren und nördlichen Abschnitt 51 Sowjetflugzeuge vernichtet.

*

Der Korrespondent des „Observer" in Tunesien schildert in großer Ausführlichkeit die Schwierigkeiten des englisch-nordamerikanischen Nachschubs in Nordafrika.

*

Der Sprecher des britischen Ernährungsministeriums erklärte: „Die Ernährungslage wird sich bestimmt nicht verbessern. Es werden im Gegenteil auch weiterhin noch neue Sparmaßnahmen eingeführt werden müssen".

*

Im Konzentrationslager Con Marabastad bei Pretoria kam es zu einer Revolte unter den 2000 Eingeborenen. Ein europäischer Soldat und fünf europäische Polizisten sowie 25 Eingeborene wurden getötet.

51 Sowjetflieger am Mittwoch abgeschossen

Berlin, 6. Jan. Deutsche Jäger errangen im Laufe des Mittwochs über dem mittleren Abschnitt der Ostfront und dem Ilmensee-gebiet einen neuen großen Erfolg. Bei Zerschlagung starker feindlicher Tiefflieger-Angriffe wurden 44 Sowjetflugzeuge, darunter eine große Zahl gepanzerter Schlachtflieger, in heftigen Luftkämpfen abgeschossen. Flakbatterien der Luftwaffe richteten ihr Feuer gegen die bolschewistischen Luftstreitkräfte im Raum Welikiji Luki und brachten sieben Sowjetflieger zum Absturz, so daß die Sowjets am Mittwoch nach den bisher vorliegenden Meldungen allein im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront 51 Flugzeuge verloren.

Italienische Zivilisten aus Aethiopien kehrten heim

Rom, 7. Jan. (Eig. Funkmeldung.) In Brindisi trafen die beiden Ueberseedampfer „Vulcania" und „Saturnia" mit aus Aethiopien nach der Heimat zurückkehrenden italienischen Zivilpersonen an Bord ein.

Wettersturz mit Wirbelstürmen nach furchtbarer Hitzewelle in Argentinien

Madrid, 7. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Nachdem Argentinien in den letzten Tagen von einer furchtbaren Hitzewelle heimgesucht wurde, die in Rosario und Buenos-Aires und in Concordia mit 44 Grad im Schatten alle Rekorde schlug, erfolgte am Dienstag abend nach heftigen Gewittern und Stürmen ein Temperatursturz bis 20 Grad Celsius. In Tucuman wurden durch einen Wirbelsturm zahlreiche Dächer abgedeckt und ganze Häuser eingerissen. Die Zahl der Opfer steht noch nicht fest.

Roosevelts „Geist der Brüderschaft".

Im Februar soll in Washington eine „Brüderschaftswoche" von Juden und Christen verkaufaltet werden. Roosevelt hat schon jetzt eine „Botschaft" an das Vorbereitungskomitee geschickt, in der er phrasenreich verkündet, den „Geist der Brüderschaft", den die US-Amerikaner verehrten, wollten sie über die ganze Erde verbreiten. Wie es mit diesem „Geist der Brüderschaft" in der USA-Praxis bestellt ist, zeigt eine kurze Meldung aus der Stadt Burmingham. Hier verurteilte das Gericht den Professor Donald Rasmussen zu einer Geldstrafe, weil er als Weißer in einem Restaurant zusammen mit einem Neger gespeist hatte.

Unverschämte britische Note an Argentinien.

Die Note des britischen Außenministers, in welcher zum Ausdruck kommt, daß man die Neutralität Argentiniens bedaure, hat in der Türkei einen ungünstigen Eindruck gemacht. Die Zeitung „Tasviri Efkiar" bringt die Gefühle der Oeffentlichkeit wohl am besten in einem Artikel zum Ausdruck, in dem es heißt, Argentinien als Agrikulturstaat habe gar kein Interesse daran, am Kriege teilzunehmen und wünsche außerhalb des Konfliktes zu bleiben. Aus diesem Grunde hoffe die Türkei mit Argentinien zu einem Vertrag für Lieferungen zu gelangen. Nachdem die Zeitung betont hat, daß Argentinien während des ganzen letzten Krieges seine Neutralität gewahrt hat, schreibt sie, die Achsenmächte hätten die Neutralität dieser südamerikanischen Nation die dem Beispiel Brasiliens nicht folgen und unnötigerweise das Unheil des Krieges heraufbeschwören wolle, respektiert. Zum Schluß schreibt die Zeitung, man müsse sich wundern, daß der britische Außenminister die Neutralität Argentiniens, welche für alle kriegführenden Staaten nur nützlich sei, bedauert, umsomehr, als Argentinien sehr weit vom Kriegsschauplatz entfernt sei.

Zum Tage

Europa hat Roosevelts verlogenes Weißbuch als das erkannt, was es ist: ein tendenziöses Machwerk zu dem Zweck, die schwere Kriegsschuld, die der Präsident der USA auf sich geladen hat, auf andere Schultern abzuwälzen. Die deutsche Presse hat Roosevelt sofort angeprangert, die italienische ist ihrem Beispiel gefolgt und hat ebenfalls in die Hintergründe des Rooseveltschen Elaborats hineingeleuchtet. So straft beispielsweise das Mailänder Blatt „Regime Fascista" Roosevelt Lügen, indem es feststellt: 1. Seit über einem Jahrzehnt hetzen Roosevelt und seine jüdische Presse die Demokratien zum Kriege gegen die Länder mit totalitärem Regime. 2. Niemand hat jemals die Vereinigten Staaten bedroht. 3. England hätte sich ohne die Rückversicherung der Vereinigten Staaten nie zu einem Blankoscheck an Polen entschlossen, und Polen hätte niemals wegen der an sich geringfügigen Danziger Frage ohne die Ermutigung durch die Regierung Roosevelts zu den Waffen gegriffen. 4. Japan wurde seit über einem Jahr bedroht und verhöhnt und schließlich durch das Embargo zum Kriege gezwungen. Einer der größten Verantwortlichen für diesen Krieg sei, erklärt „Regime Fascista", Wilson, der in Europa das chaotische System der Unterdrückungen und des Elends schuf, das in allen Völkern den Wunsch nach größerer Gerechtigkeit wach werden ließ. — Diese Feststellungen des italienischen Blattes sind einleuchtend und zwingend. Aber auch die ungarische, rumänische, bulgarische, slowakische, kroatische und finnische Presse rechnen energisch mit Roosevelt ab und selbst aus Frankreich kommen ähnlich lautende Urteile. Man kann also sagen, Europa hat Roosevelt erkannt und lehnt sein famoses Weißbuch und damit seinen Rechtfertigungsversuch glatt ab. Man kann eben — auch der USA-Präsident und seine jüdischen Hintermänner machen jetzt diese Erfahrung — eine Politik nicht auf Lügen gründen. Und einen Mohren kann man nun einmal nicht weißwaschen!

Ueber die Afrikapläne der USA bringt die von dem italienischen Unterrichtsminister Bottai herausgegebene Zeitschrift „Critica Fascista" einen sehr bemerkenswerten Aufsatz. Es wird darin zunächst darauf hingewiesen, daß Englands einst führende Rolle in Afrika heute ausgespielt ist. In Afrika kommandiere heute Roosevelt, der sich nicht nur aus militärischen Gründen in ein Abenteuer wie die Landung in Nordafrika begeben habe. Es bestehe die Meinung, daß zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien „ein Programm der Zusammenarbeit in Afrika aufgestellt worden ist, nach welchem Großbritannien unter General Smuts die politische und die Vereinigten Staaten die wirtschaftliche Oberherrschaft im schwarzen Erdteil ausüben sollten. Voraussetzung zu diesem Plan ist folgendes: Anstelle eines in enger wirtschaftlicher Beziehung mit dem Nachkriegseuropa stehenden Afrika, dem sogenannten „Eurafrika", soll Afrika geistig und politisch von Europa losgelöst werden. Die verschiedenen afrikanischen Gebiete sollen zu einer „Völkerunion" zusammengeschlossen werden, die von Europa vollkommen unabhängig ist, abgesehen von England, das wirtschaftlich die Leitung dieser Union hat. Die Engländer, die die USA in diesem Plan unterstützten, verraten damit nicht nur Europa, sondern sich selbst. Das übrige Europa wird sich durch einen gewonnenen Krieg retten können, während England in jedem Fall der Verlierer sein wird." Das italienische Blatt schildert dann das riesige Einflußgebiet, das sich die Vereinigten Staaten von Nordamerika bereits in Afrika gesichert haben und schließt: „Das amerikanische Einflußgebiet in Afrika bildet ein riesiges Dreieck dessen Grundlinie von Bathurst nach Leopoldsville führt, während die Spitze in Massaua liegt. Zwischen den beiden afrikanischen Küsten entstanden in kurzer Zeit Flugplätze, meteorologische Stationen, Rundfunkstationen. Amerikas Einfluß greift von Bagos nach Takoradi, von Cookhouse bis zum Tschad-See, von Ondurmann nach Aethiopien, von Dakar nach Algier. Afrika ist die Verteidigungsstellung Europas. Unter diesem Gesichtspunkt erkennt man die große Gefahr, die Europa von den USA droht. Aus der Erkenntnis dieser Gefahr allein kann auch der europäische Widerstandswille erwachsen. Wir befinden uns heute augenblicklich in einer Verteidigung historischer Werte, die die Existenz Europas bedingen. Es ist jetzt zu einem Krieg der Kontinente gekommen. Der amerikanische Kontinent versucht, den europäischen Kontinent, der augenblicklich nur durch Italien und Deutschland repräsentiert wird, zu unterwerfen. USA hat mit Vorbedacht den Kampf auf afrikanischem Boden begonnen; denn ohne Afrika wäre Europa verstümmelt und von der übrigen Welt abgeschnitten. Der Kampf zwischen „Eurafrika" und Amerika gipfelt in dem Wort Tunis, das auch in der Vergangenheit schon für die Geschicke Italiens von Bedeutung war." Soweit die italienische Zeitschrift. Ihre Darlegungen lassen die großen Gefahren erkennen, die Europa von Roosevelts Imperialismus drohen. Die Dreimächtepaktstaaten werden dafür sorgen, daß Roosevelts Träume — Träume bleiben!

Die nordamerikanische Hafenpresse, vor allem das Newyorker „Journal of Commerce", beschäftigt sich immer sorgenvoller mit dem Mangel an Arbeitskräften bei der Handelsmarine. In Reederkreisen wird die Frage gestellt, was alle neuen Schiffe nutzen, wenn man nicht genügend fachmännisch ausgebildetes Personal habe, um sie zu bemannen. Das amerikanische Schiffsbauprogramm würde nach „Journal of Commerce", wenn es wirklich durchgeführt werden sollte, mindestens eine Verdoppelung des gegenwärtigen Personals erfordern. Hinzu komme, daß auch die Flotte der anderen Länder, deren Handelsflotten auf Grund der Pacht- und Leihverträge ergänzt werden, bemannt werden müßten. Die Schiffahrtsverwaltung hat zwar schon vor Monaten einen großen Werbefeldzug für freiwillige Meldungen begonnen. Die Ergebnisse werden aber als enttäuschend bezeichnet. Es fehlt ferner an einem umfassenden Schulungsprogramm zur Ausbildung von Schiffspersonal. Schließlich spielt auch die soziale Frage eine große Rolle, da der niedrige soziale Standard der amerikanischen Seeleute und ihre unzureichende Betreuung auf sozialem Gebiete keinen Anreiz für breitere Schichten der Bevölkerung bilden. — Die Hauptursache des Mangels an Seeleuten für die USA-Handels-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

marine ist allerdings der Unterseebootkrieg, der die Fahrten auf den nordamerikanischen Schiffen zu Todesfahrten werden läßt. Darüber schweigt sich indes die Betrachtung des Newyorker Blattes aus. Was zu begreifen ist. Denn sonst würden sich noch weniger Leute finden, die Lust haben, ihre Haut zu Markte zu tragen, indem sie sich für die USA.-Handelsmarine anwerben lassen.

Dorf- und Stadtgerichtsbarkeit

Reichsjustizminister Dr. Thierack in Breslau.

DNB. **Breslau**, 6. Jan. Den Höhepunkt des Besuches des Reichsjustizministers Dr. Thierack in Breslau bildete die Kundgebung der NSDAP in der Jahrhunderthalle, bei der der Minister in einer großen Rede über die ihm vom Führer gestellte Aufgabe der Schaffung einer starken nationalsozialistischen Rechtspflege sprach. Der Reichsjustizminister gab einen Ueberblick über alle Probleme, die in Zukunft auf dem Gebiete des Rechts und der Justiz in Deutschland zu lösen sind, und nahm in diesem Zusammenhang auch zu verschiedenen Sonderfragen aus der Praxis der Rechtspflege Stellung.

Besonders stark war der Beifall der Versammelten bei den Ausführungen Dr. Thieracks über seinen Plan der Wiedereinführung der Dorf- und Stadtgerichtsbarkeit, durch die dem Volke selbst wieder die Möglichkeit gegeben werden soll, Recht zu sprechen. Am Schluß seiner Rede ging der Minister noch auf den deutschen Standpunkt in den großen Fragen des Völkerrechts ein und hob den tief im Rechtsdenken des deutschen Volkes verwurzelten deutschen Rechtsanspruch auf die staatliche Zusammenfassung aller Teile der Nation und einen ausreichenden Lebensraum hervor.

Von de Gaulles Treiben angewidert

Geheimabkommen mit Churchill.

Paris, 6. Jan. Der „Matin" veröffentlicht als erste französische Zeitung Erklärungen des Grafen de Mauduit, der sich nach der französischen Niederlage de Gaulle angeschlossen hatte, sich dann aber von ihm abwandte. Der Grund der Trennung sei in der Erkenntnis zu suchen, daß der Verrätergeneral das französische Imperium systematisch an England verschacherte. Graf de Mauduit führt einige Beispiele für diese Haltung de Gaulles an. Er sei von einem Geheimabkommen zwischen de Gaulle und Churchill unterrichtet, durch das de Gaulle England nicht nur gewisse Kolonien definitiv auslieferte, sondern den Engländern für eine begrenzte Zeitdauer auch bestimmte Teile der Kanalküste abzutreten gewillt sei, die als englische Interessenzonen dienen sollten. Die Zeitdauer dieser Abtretung sei von den Engländern festgesetzt worden. De Mauduit, der übrigens zwei Monate in englischen Gefängnissen zubrachte, hatte, wie er weiter mitteilt, eine Unterredung mit dem Brigadegeneral Shearer, dem späteren britischen Agitationschef für den Nahen Osten. Shearer, der auf Grund jahrelanger persönlicher Beziehungen gegenüber de Mauduit freimütig sprach, erklärte, daß die Emigrantenregierungen in London nur Werkzeuge Englands für seine Expansionspläne sind. General Shearer erklärte wörtlich: „Dank der Emigrantenregierung können wir die französischen Kolonien militärisch besetzen, wenn die strategische Lage es erfordert. Nach dem Krieg werden uns die Emigrantenregierungen dazu dienlich sein, Abmachungen und Verträge zu unterzeichnen, die uns notwendig erscheinen."

Mauduit bestätigt schließlich, daß in England die Juden und Freimaurer die unbedingt herrschende Rolle spielen und auch im Lager de Gaulles ausschlaggebend sind. Zahlreiche Franzosen, die sich seinerzeit de Gaulle zur Verfügung stellten, seien von diesem Treiben im Hauptquartier de Gaulles angewidert und hätten nur den Wunsch, England so schnell als möglich zu verlassen.

Der Terror in Nordafrika

Ueberfüllte Konzentrationslager. — Das Durcheinander.

Madrid, 6. Jan. Die englisch-nordamerikanischen Berichte aus Französisch-Nordafrika offenbaren die dort herrschende Verwirrung, meldet Efe. So bringt die argentinische Presse einen Artikel des Londoner „Sunday Observer", in dem es u. a. heißt: „Unser neuer Regierungsorganismus darf nur aus Männern mit makelloser Vergangenheit gebildet werden, mit Männern, die stets ihr Wort gehalten haben, und mit Männern wie Giraud, die stets eine eindeutige Haltung gegenüber dem Feinde einnahmen." Der Artikel wendet sich gegen Männer wie Juin, Nogues und Boisson, weil de Gaulle gegen alles eingestellt sei, was nach Vichy rieche. Sie fügt hinzu: de Gaulle wurde dadurch nicht populär, daß er erklärte, er wäre bereit, mit Herriot, Mandel, Blum und Reynaud zusammenzuarbeiten, „falls sie aus ihren Gefängnissen entkommen könnten."

Die Konzentrationslager in Algerien und Marokko sind überfüllt mit Arabern, die ihre feindselige Haltung gegenüber den Engländern und Amerikanern geäußert haben. Darüber berichten algerische Mohammedaner, denen es gelungen ist, sich zu den deutsch-italienischen Linien in Tunesien durchzuschlagen. Die Flüchtlinge berichten weiter, daß sich die Zahl derer nicht mehr feststellen ließe, die erschossen worden sind, weil sie Sympathien für die Achsenmächte geäußert haben.

Ihre „brüderliche Eintracht"

Genf, 6. Jan. Mit der jüngsten Feststellung der britischen Wochenzeitschrift „Spectator": „Wir und die Amerikaner verstehen uns nicht gut, und mit den Sowjets verstehen wir uns noch viel weniger", werden die Differenzen sichtbar, die schon seit langem hinter den Kulissen im feindlichen Lager ausgebrochen sind. In diesem Zusammenhang wird man sich daran erinnern müssen, daß Churchill erst vor kurzem die Beteuerung abgab, nicht Premierminister geworden zu sein, um den Vorsitz bei der Liquidierung des englischen Weltreiches zu führen, während gleichzeitig der „Manchester Guardian" das Verhältnis zwischen England und den USA in aufschlußreicher Weise dahingehend kommentierte: „Das Vorrecht Großbritanniens als führende Weltmacht gehört nun in den Augen der meisten Amerikaner der Vergangenheit an." Wendell Willkie gab bekanntlich hierauf die ungeschminkte Antwort: „Wenn nicht das britische Volk die Art kennt, in der wir in USA denken, dann kann es keine Hoffnung auf Uebereinstimmung geben."

Nimmt man diesen Aeußerungen diejenigen prominenter anglo-amerikanischer Politiker hinzu, daß Moskau auch heute nach der nordafrikanischen Aktion die Anerkennung als „Zweite Front" versagt, sondern nach wie vor von ihnen geliefert werden will, so wird die englische Wochenzeitschrift „Spectator" mit ihrer neuerlichen Feststellung, die langersehnte Einigung untereinander sei noch immer nicht zustandegekommen, verständlich.

Amerikaner verhaften Vertrauensleute Girauds.

Radio Rabat gab bekannt, daß Roosevelts Abgesandter Murphy selbst die Untersuchung des Mordes an Darlan in die Hand genommen hat und in ganz Algerien zahlreiche Verhaftungen vornehmen ließ. Unter diesen Verhafteten, deren Namen streng geheimgehalten werden, sollen sich auch einige Vertrauensleute von Giraud befinden. Giraud wird jetzt in Dakar erwartet, wo er vom Gouverneur von Französisch-Westafrika, Boisson, sowie von Vertretern der USA empfangen wird.

Nun auch Kanadier in Nordafrika.

Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, soll ein Kontingent kanadischer Truppen in Nordafrika eingetroffen sein.

Der Abwehrkampf am Don

56 Sowjetpanzer zerstört — Bolschewistischer Kavallerieverband vernichtet — Nachschubdampfer im Nordmeer versenkt

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier**, 6. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Im Dongebiet hielten auch gestern die schweren Abwehrkämpfe in unverminderter Stärke an. Angriffe der Sowjets wurden unter hohen feindlichen Verlusten abgeschlagen. Eine Panzerdivision schoß dabei 31 Panzerkampfwagen ab. Im Gegenangriff vernichtete ein motorisiertes Grenadier-Regiment weitere 25 Sowjetpanzer sowie zwei Batterien und 22 Panzerabwehrgeschütze. An anderer Stelle zerschlug ein deutscher Gegenstoß zwei feindliche Bataillone. Die Luftwaffe bekämpfte den Nachschubverkehr und Truppenbereitstellungen des Feindes.

Im mittleren Frontabschnitt wurde ein feindlicher Kavallerieverband gestellt und vernichtet. Feindliche Angriffe gegen den Stützpunkt Welikije Luki und südöstlich des Ilmensees wurden abgewiesen.

Jagdflugzeuge und Flakartillerie schossen über der mittleren und nördlichen Ostfront 20 Sowjetflugzeuge ab. Anlagen der Murman-Bahn wurden durch deutsche Kampf- und Zerstörerflugzeuge, bei Nacht auch das Bahnhofsgelände von Kandalakscha angegriffen.

In Nordafrika fanden nur Kampfhandlungen geringen Umfanges statt. In Tunesien beiderseitige lebhafte Aufklärungstätigkeit. Die Luftwaffe griff einen feindlichen Flugstützpunkt, Flakstellungen und Panzeransammlungen an. In Luftkämpfen wurden drei Flugzeuge abgeschossen.

Ein deutsches Unterseeboot versenkte im Nordmeer einen Nachschubdampfer von 5000 BRT."

Kämpfe im Schneetreiben

DNB. Im Dongebiet versuchten die Bolschewisten auch am 4. Januar an verschiedenen Stellen mit starken Infanterie- und Panzerkräften in die deutschen Stellungen einzudringen. Unsere Truppen schlugen jedoch die immer wieder angreifenden Sowjets in sehr schweren Abwehrkämpfen zurück und warfen den Feind bei Gegenstößen aus Ortschaften und Waldstellungen heraus. In rascher Folge wechselten Vorstöße und Gegenangriffe ab, bei denen es oft zu erbitterten Nahkämpfen kam. Die im Brennpunkt des Ringens stehende Kampfgruppe hatte den ganzen Tag über besonders schwere Gefechte zu bestehen. Schon am frühen Morgen rollten die Sowjetpanzer gegen ihre Stellungen und Stützpunkte an. Das Schicksal dieses ersten Angriffes entschied eine SS-Sturmgeschützabteilung, die nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht innerhalb einer Stunde 17 bolschewistische Panzer vernichtete. Auch bei den weiteren wechselvollen Abwehrkämpfen und Gegenangriffen setzten sich unsere Truppen gegen die feindliche Uebermacht erfolgreich durch. Als der Feind am späten Abend seine Angriffe abbrechen mußte, lagen die Trümmer von 31 zerschossenen und brennenden Sowjetpanzer zwischen und vor den deutschen Stützpunkten.

Ebenso scheiterten im mittleren Abschnitt der Ostfront die örtlichen Angriffe der Bolschewisten. Hier richteten sich die schwersten Vorstöße gegen den Stützpunkt Welikije Luki, ohne daß es dem Feind gelang, den Widerstand der deutschen Besatzung zu brechen. Im Verlauf der harten Abwehrkämpfe zerschossen die unerschütterlichen Verteidiger 14 feindliche Panzerkampfwagen. Trotz ungünstiger Wetterlage griffen unsere Kampf- und Jagdflieger in die Kämpfe um Welikije Luki ein. Ihre wirksamen Tiefangriffe richteten sich gegen Feldstellungen, Maschinengewehrnester und Flakbatterien.

Auch südwestlich des Ilmensees konnte der Feind bei seinen bis zu sechsmal wiederholten Angriffen keine Erfolge erzwingen. Die Kraft der Vorstöße hat in diesem Raum offensichtlich nachgelassen. Das ist nicht nur eine Folge der heftigen Schneestürme, die am 4. Januar über diesem Kampfgebiet tobten, sondern mehr noch der schweren Verluste des Feindes, die er seit dem 21. Dezember, dem Beginn der letzten Angriffsperiode, hinnehmen mußte. Die in diesem Zeitraum vernichteten 111 Panzer, von denen brandenburgische Grenadiere am 2. Januar allein 20 erledigten, sind wegen des hohen, teilweise nassen Schnees und wegen der vereisten Nachschubwege nur schwer zu ersetzen. Die Bolschewisten führten daher ihre vergeblichen Vorstöße am 4. Januar z. T. unter Ausnutzung der Dunkelheit, als Infanterieangriffe ohne Panzerschutz durch. Unsere Grenadiere und Panzerjäger erwarteten in ihren schneeumwirbelten Schützenlöchern und vorgeschobenen Stellungen die bolschewistischen Angriffe, die jedoch sämtlich im deutschen Feuer zusammenbrachen. Im Schutz des schweren Schneetreibens versuchte eine feindliche Kampfgruppe, die während der jüngsten Abwehrkämpfe abgeschnürt werden konnte, die Umklammerung zu durchbrechen. Die Ausbruchsversuche, bei denen die eingeschlossenen Bolschewisten sieben Panzer verloren, mißlangen aber ebenso wie die Entsetzungsangriffe dreier sowjetischer Regimenter.

Gebirgsjäger stürmten Berggrat

Angriff auf Akyab vereitelt — Inder aus der Frontlinie zurückgezogen

DNB. Im Westkaukasus entwickelten sich in den letzten Tagen lebhafte Späh- und Stoßtruppkämpfe, die unseren Truppen zahlreiche örtliche Erfolge brachten. Mehrfach schlichen sich die Spähtrupps durch die Kette der feindlichen Stützpunkte hindurch, erkundeten die Tiefe und Stärke der bolschewistischen Stellungen und brachten Gefangene ein. Vereinzelt wurden die so gewonnenen Erkundungsergebnisse in größeren Stoßtruppunternehmen zur Verbesserung des Frontverlaufs oder zur Beseitigung störender Stützpunkte des Feindes ausgenutzt. So stürmten unsere Grenadiere zur Jahreswende zwei stark befestigte Bunkeranlagen mitsamt den schanzenden Bolschewisten, und am 4. Januar hoben sie in überraschendem Angriff einen feindlichen Stützpunkt aus, wobei sie die gesamte Besatzung im Nahkampf vernichteten. Mehrfach trafen unsere Stoßgruppen auch auf feindliche Erkundungstrupps, die, soweit sie nicht flohen, aufgerieben wurden. Heftigere Vorstöße der Bolschewisten richteten sich in den letzten Tagen mehrfach gegen rumänische Stellungen, doch wurden die angreifenden Bataillone jedesmal unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Auch im Hochgebirge und in der Bergwildnis nördlich Tuapse, in der die Bolschewisten jeden der unzähligen Gipfel und Höhengrate zu Festungen ausgebaut haben, hörten die Stoßtruppkämpfe nicht auf. Der ständige Kampf zwischen den starken Stützpunkten und jähen Felsenstürzen hat unsere Gebirgsjäger zu wahren Spezialisten des Berg- und Bunkerkrieges gemacht, die auch uneinnehmbar erscheinende Höhenstellungen anzugreifen und aufzurollen verstehen. Einen solchen Angriffsbefehl bekam in diesen Tagen der Oberjäger Bauerle mit seiner Gruppe. Es mußte ein Höhengrat genommen werden, von dessen vorgelagerter Bergnase die Bolschewisten jede Bewegung unserer Jäger unter Feuer nahmen. Obwohl der Feind die Stoßtruppe heftig beschoß, arbeitete sich der Oberjäger an den vordersten Bunker heran, von dessen Ausschaltung der Erfolg des ganzen Unternehmens abhing. Mit Handgranaten kämpfte er die Bunkerbesatzung nieder und räucherte auch noch einen weiteren in der Nähe liegenden Bunker aus. Die Bolschewisten verließen darauf in heller Flucht die übrigen Kampfstände dieses Frontstücks. Der Oberjäger stürmte mit seiner Gruppe sofort nach und gewann die erste Höhe, traf aber dann auf einen feindlichen Maschinengewehrzug, der die Jäger flankierend zu umfassen versuchte. Diese griffen trotz ihrer Minderzahl sofort an und rieben den Zug auf, wobei ihnen acht schwere Maschinengewehre und 25 Gefangene in die Hand fielen. Vor der Grathöhe, um die das ganze Unternehmen ging, drohte der Vorstoß im heftigen Abwehrfeuer der Schützen liegen zu bleiben. Doch auch diesmal gab der Oberjäger dem Gefecht die entscheidende Wendung. Während die Jäger den Feuerkampf fortsetzten, schob er sich über einen glatten Steilhang vor, dessen Benutzung der Feind für unmöglich gehalten und daher auch nicht besetzt hatte. Ueberraschend stand der Oberjäger in der Flanke der Bolschewisten, warf die erste feindliche Gruppe, die ihm entgegentrat, im Nahkampf über die steilen Felsen herab und hielt seine Stellung, bis seine Jäger nachgekommen waren. Gemeinsam mit diesen konnte dann der ganze Grat gesäubert und gegen die wütenden Angriffe des weit überlegenen Feindes gehalten werden.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Aufklärungstätigkeit an der tunesischen Front.

DNB. **Rom**, 6. Jan. **Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:**

„Kein Ereignis von Bedeutung im Syrte-Abschnitt. An der Tunesien-Front lebhafte beiderseitige Aufklärungstätigkeit. Drei Flugzeuge wurden von deutschen Fliegern abgeschossen. In den Kämpfen vom 3. Januar wurden dem Feind außer den bereits gemeldeten Gefangenen neun Geschütze, einige Maschinengewehre, zahlreiche Infanteriewaffen abgenommen und 20 Kraftfahrzeuge zerstört. Unsere Bombenflugzeuge griffen erfolgreich die Häfen und Lagerhallen von Algier, Bougie und Philippeville an.

Amerikanische Flugzeuge führten einen Einflug auf Kairuan (Tunesien) durch, der vier Tote und sechs Verletzte unter der Zivilbevölkerung als Opfer forderte. Ein Wasserflugzeug unserer Seeaufklärung wurde beim Einsatz im westlichen Mittelmeer von zwei britischen Jägern angegriffen. Es gelang ihm in hartem Luftkampf beide Angreifer abzuschießen. Das Flugzeug traf mit Treffern und einem Verwundeten an Bord an seinem Stützpunkt ein."

Das Eichenlaub

DNB. **Berlin**, 6. Jan. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Josef Bremm, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment, als 165., Oberst Helmut Thumm, Kommandeur eines Jäger-Regiments, als 166., und Oberst Helmuth von Pannwitz, Führer einer Kampfgruppe, als 167. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberleutnant Josef Bremm erhielt bereits als Leutnant am 18. 2. 1942 das Ritterkreuz. Mit dieser Verleihung fand seine hervorragende Tapferkeit während der harten Abwehrkämpfe des Winters 1941/42 die äußere Anerkennung. Auch später bewährte er sich im Verlauf des schweren Ringens südöstlich des Ilmensees immer wieder als besonders tapferer und tatkräftiger Offizier. So ermöglichte er es Ende September seinem angreifenden Regiment nur dadurch, befohlene Tagesziele erreichen zu können, daß er an der Spitze eines Stoßtrupps überraschend in die feindliche Riegelstellung einbrach und sie in schneidigem Drangehen aufrollte. Wenige Tage später schützte er allein mit einem seiner Führung unterstellten Bataillon die Flanke der Division gegen die anstürmenden Bolschewisten. Dabei zum vierten Male verwundet verließ er seine Truppe nicht eher, als bis alle feindlichen Angriffe zusammengebrochen waren. — Oberleutnant Bremm, am 3. 5. 1914 als Sohn des Lehrers Adolf B. in Mannebach (Kreis Mayen) geboren, ist in Gondorf an der Mosel beheimatet.

Oberst Helmut Thumm wurde in dem Wehrmachtsbericht vom 5. 7. 1941 genannt, weil er sich als Kommandeur eines Grenadier-Regiments besonders ausgezeichnet hatte. Er war am 22. 6. 1941 an der Spitze seines Regiments tief in den Feind hineingestoßen und hatte die Bolschewisten aus zahlreichen Bunkerstellungen geworfen. Dadurch hat er entscheidend dazu beigetragen, daß schon am ersten Tage des Krieges gegen die Sowjetunion ein Brückenkopf am Njemen gebildet werden konnte. Die am 30. 6. 1941 erfolgte Verleihung des Ritterkreuzes war die Anerkennung dieser hervorragenden Waffentat. In der Folgezeit führte Oberst Thumm sein württembergisches Jäger-Regiment von Sieg zu Sieg. Ein besonderes Ruhmesblatt aber bildet für die Jäger die Teilnahme an den Kämpfen südöstlich des Ilmensees, in dessen Verlauf — wie das OKW am 9. 10. 1942 meldete — starke feindliche Kräfte eingeschlossen und vernichtet wurden. An diesem großen Erfolg war Oberst Thumm durch die überlegene Führung seines Regiments und seine rücksichtslose Kampfhaltung entscheidend beteiligt. Wiederholt riß er in vorderster Linie den Angriff vorwärts und brach den zähen Widerstand der Bolschewisten. — Oberst Thumm, am 25. 8. 1895 als Sohn des Oberlehrers Georg T. in Ravensburg (Württemberg) geboren, trat 1914 als Kriegsfreiwilliger in das württembergische IR 125 ein.

Oberst Helmuth von Pannwitz wurde als Oberstleutnant und Kommandeur einer Aufklärungsabteilung am 4. 9. 1941 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, weil er mit seiner Abteilung maßgeblichen Anteil an der Einnahme von Brest-Litowsk und Minsk hatte. Als die Bolschewisten, wie der Wehrmachtsbericht vom 24. 11. 1942 meldete, südwestlich von Stalingrad durch ihren Masseneinsatz einen Einbruch erzielt hatten, warf sich ihnen Oberst von Pannwitz mit seiner Kampfgruppe entgegen, drängte die Bolschewisten zurück und ermöglichte dadurch die Bildung einer neuen Abwehrfront in diesem Abschnitt. Seine tatkräftige Persönlichkeit und Tapferkeit waren für die weitere erfolgreiche Kampfführung von entscheidender Bedeutung. — Oberst Helmuth von Pannwitz, am 14. 10. 1898 als Sohn des Domänenpächters und Oberleutnants a. D. Wilhelm von P. in Botzanowitz (Oberschlesien) geboren, trat als Kriegsfreiwilliger in das westpreußische Ulanen-Regiment Nr. 1 ein, in dem er im März 1915 Leutnant wurde.

Revolte in südafrikanischem Konzentrationslager

Rom, 6. Jan. Im Konzentrationslager von Marabastad bei Pretoria kam es zu einer Revolte unter den 2000 Eingeborenen, die dort untergebracht waren. Ein europäischer Soldat und fünf europäische Polizisten wurden getötet. Die revoltierenden Eingeborenen hatten 15 Tote und 86 Verletzte, meldet „Giornale d'Italia" aus Lissabon. Am 5. Januar kam es zu einer neuen Revolte, die zehn Tote forderte.

Englische Spione in Schweden festgenommen

Stockholm, 6. Jan. Fünf Ausländer wurden nach einer Meldung der schwedischen Nachrichtenagentur TT von der Polizei der westschwedischen Hafenstadt Göteborg wegen Spionage verhaftet. Die Verhafteten haben im Auftrag eines britischen Staatsangehörigen in Schweden gegen Bezahlung Informationen über eine andere kriegführende Macht beschafft.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

7. Januar

1529 Der Erzbildner Peter Vischer der Aeltere in Nürnberg gestorben.
1831 Der Generalpostmeister Heinrich von Stephan, Gründer des Weltpostvereins, in Stolp in Pommern geb.
1834 Der Physiker Philipp Reis, Erfinder des Fernsprechers in Gelnhausen geboren.
1891 Fritz Wächtler, Gauleiter der bayerischen Ostmark, Reichswalter des NSLB in Triebes geboren.

Wenn Mutter krank wird ...

Es ist für jeden heute selbstverständlich, daß er mit einem Schnupfen oder mit einer lästigen Erkältung nicht den Kranken markiert, seine Arbeit versäumt und anderen zur Last fällt. Aber es ist gleichfalls nicht richtig, eine fühlbare Krankheit leichter zu nehmen, als zu ihrer Bekämpfung gut ist. In ihrem natürlichen Bedürfnis, immer nur für andere da zu sein, übersehen die Frauen leicht die Grenze, wenn es für sie Zeit ist, auf sich selber Rücksicht zu nehmen. Zwar geschieht es immer aus bester Absicht, wenn die Mutter sich mit einer beginnenden Krankheit lange herumschleppt und bis zur letzten Kraft für die anderen sorgt. Denkt man aber weiter in die Zukunft, so ist es ein sinnloses Sich-Aufopfern und falscher Heroismus, der nur dem Augenblick dient. So sehr es in allen anderen Fällen anzuerkennen ist, wenn jemand sich zusammenreißen kann und kleinen Unpäßlichkeiten nicht unterliegt, muß doch, wenn eine ernstere Erkrankung zu befürchten ist oder der Arzt dies einwandfrei festgestellt hat, alle Energie auf schnellste Genesung verwendet werden. Oftmals ist allerdings eine ganze Portion Willenskraft, besonders auf Seiten des Kranken selber, dazu nötig. Rücksichtnahme auf die Umgebung, die Familienangehörigen, und wen es sonst noch treffen mag, ist dann fehl am Platze. Denn je ausschließlicher der Kranke die Hilfe der anderen in Anspruch nimmt, desto schneller wird er in den meisten Fällen von seinem Leiden befreit werden. Was für die eigene Familie gilt, trifft auch für die weitere Umgebung zu. Man muß, wenn man ernsthaft krank ist und die ärztliche Verordnung auf strenge Bettruhe lautet, den Mut haben, die Nachbarin um Hilfe zu bitten, wenn Hilfe anzunehmen, besonders für eine Frau, im allgemeinen auch schwerer ist, als selber helfend einzugreifen.

*

Rote Rüben so und so.

Sehr geschätzt und gesund sind Rote Rüben. Sie enthalten vor allem Carotin, aus dem im Körper das Vitamin A gebildet wird. Die sauer-süß eingelegten Roten Rüben sind zur Genüge bekannt. Für die Kinder würde man auch öfter ein Gericht von frischen Roten Rüben wünschen. Wir wollen deshalb auf den Brei von Roten Rüben hinweisen, der zur Hälfte aus gekochten und zur anderen aus roh geriebenen Rüben hergestellt wird, die mit einer hellen Mehlbindung eingedickt werden. Man salzt, süßt und säuert diesen Brei sehr milde und würzt ihn kurz vor dem Auftragen mit etwas geriebenem Meerrettich. Da dieses reich an Vitamin C ist, erübrigt sich von selbst eine weitere Empfehlung. Sehr gut ist auch ein Eintopf mit Roten Rüben und etwas Rindfleisch. Auch in diesem Fall reicht man geriebenen Meerrettich gesondert hinzu. Gut schmecken auch gedämpfte Rote Rüben, zu denen man eine holländische Soße reicht. Kleine Rote Rüben kann man auch mit pikant abgeschmeckter Grütze oder Fleischfarce füllen. Nicht vergessen sei auch eine Suppe aus Roten Rüben.

Tips zum Sauerkraut

Sauerkraut gehört infolge seines Nährstoffreichtums und seines Wohlgeschmacks zu unseren beliebtesten Wintergemüsen. Besonders gesund ist der Genuß von rohem Sauerkraut, das man als Zukost zu beliebigen Kartoffelspeisen reichen kann. Gedämpftes Sauerkraut, das übrigens ebenso wie rohes Kraut nicht gewaschen werden darf, schmeckt ausgezeichnet zu aufgebratener oder in Wasser gewärmter frischer Wurst, zu Fisch, Fleisch, Kartoffelklößchen, Pellkartoffeln und vielen anderen Kartoffelspeisen. Einen wohlschmeckenden Auflauf bereitet man aus Kartoffelbrei und Kraut, wobei die oberste und unterste Schicht aus Brei besteht. Man kann das Kraut einmal mit Kümmel, das andere Mal mit Zwiebeln, Aepfeln, Sellerie, Tomatenmark oder sogar mit kleingeschnittenem Fenchelkraut würzen. Das Kraut läßt sich auch sehr gut zu einer sättigenden Suppe verarbeiten, indem man es mehrmals durchschneidet, in Knochen- oder Wurzelbrühe kocht und zum Schluß Kartoffelklöße darin gar werden läßt.

Ein Fünfhunderter!

Dabel, 7. Januar. Nachdem vor 14 Tagen beim Glücksmann von einem Arbeiter ein Gewinn von 50 RM. gezogen wurde, fiel am Silvesterabend in einer hiesigen Gaststätte auf einen Holzhauer ein Gewinn von 500 RM. — Und da sage noch jemand, der Losverkäufer habe keine Gewinner in seiner Liste. Das Glück ist immer da, es läßt sich nur nicht von jedermann fassen.

Leiter der Gauwirtschaftskammer ernannt

Ehrenvolle Berufung von Gauhauptamtsleiter Rohrbach

NSG. Der Reichswirtschaftsminister hat im Einvernehmen mit Gauleiter Reichsstatthalter Murr den Leiter des Gauamtes für Technik, Oberbereichsleiter Rudolf Rohrbach, zum Leiter der Gauwirtschaftskammer Württemberg-Hohenzollern berufen, die ab 1. Januar 1943 ihre Arbeit aufgenommen hat. Damit wurde einem schon in der Kampfzeit der Bewegung bewährten Gefolgsmann des Führers ein neues verantwortungsvolles Aufgabengebiet übertragen. Im beruflichen Wirken ist Pg. Rohrbach Betriebsführer der Portlandzementwerke Dotternhausen, Rudolf Rohrbach KG. Für seine Bewährung im Polenfeldzug, in dem er schwer verletzt wurde und für seinen Einsatz beim Reichsminister für Bewaffnung und Munition wurden Pg. Rohrbach verschiedene Auszeichnungen zuteil.

Neuregelung der Abgabe von Fleisch und Fleischwaren

Die Vorschriften für das Jahr 1943

Die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft hat jetzt die Schlachtviehmarktordnung für das Jahr 1943 veröffentlicht. Den Verbraucher interessieren daraus besonders die Vorschriften über die Anrechnung von Fleisch und Fleischwaren auf die Bedarfsnachweise. Diese Vorschriften sind gegenüber bisher in einigen Punkten geändert; sie sind insbesondere ausführlicher gehalten, um alle Zweifel über die Anrechnung bestimmter Fleischarten auszuschließen. Von dem Grundsatz, daß Fleisch- und Fleischwaren in voller Höhe der sich aus den einzelnen Bedarfsnachweisen ergebenden Gewichtsmengen abzugeben sind, gelten vom 1. 1. 1943 an folgende Ausnahmen:

In doppelter Menge sind abzugeben:

vom Rind: Köpfe mit Zunge, Brägen (Hirn), Schlundfleisch, Lunge, Herz, Milz, Euter, frisch oder gebrüht, Schwänze, Knochenausputz (Polk), Geschlinge;

vom Schwein: Kopf ohne Fettbacke, Brägen (Hirn), Lunge, Herz, Milz, Knochenausputz (Polk), Geschlinge, Schwarten, Eisbein (Dickbein), Eis- und Spitzbein in einem Stück, Schnauzen, Magen (soweit nicht als Darm gehandelt);

vom Kalb: Brägen (Hirn), Lunge, Herz, Milz, Gekröse (gebrüht, gesalzen), Geschlinge, Haxen, Knochenausputz (Polk);

vom Schaf: Lunge, Herz, Milz, Brägen (Hirn), Geschlinge.

In vierfacher Menge sind abzugeben:

vom Rind: Köpfe ohne Zunge, Mäuler (gebrüht), Pansen (Fleck), gebrüht, gesalzen, einschl. Netz- und Labmagen, Sehnen, Kopfhäute;

vom Schwein: Spitzbein (unmittelbar hinter dem Dickbein oder dem Sprunggelenk abgehauen), Schwänze, Ohren;

vom Kalb: Köpfe mit u. ohne Zunge, Schwänze, Kopfhäute;

vom Schaf: Köpfe mit und ohne Zunge.

Schweinekammknochen, Speerknochen (Rückenmarkknochen), Bauchrippen, die nicht nachgeputzt sind, außerdem alle sonstigen nicht nachgeputzten Knochen, Rindermarkknochen (ohne Kugelgelenk) sind ebenfalls in vierfacher Menge abzugeben.

Alle nicht vorstehend genannten Knochen sowie Kalbsfüße, Rinderunterbeine, Rinderblättermagen, Kälbermagen, Hammelpansen einschließlich der übrigen Magen und das an Schlachtbetriebe abgegebene Blut unterliegen nicht der Anrechnung.

Ochsenmaulsalat, Kunstmilze, Innereienfülze, Gänseleberwurst, sofern bei Herstellung zum Teil bewirtschaftetes Fleisch verwendet worden ist, werden in doppelter Menge, Fleischsalat in vierfacher Menge abgegeben.

Ausnahmen von den vorstehenden Anrechnungssätzen können nur die Viehwirtschaftsverbände mit Zustimmung der Hauptvereinigung zulassen.

*

Kein Verkauf von Schweinen über 50 Kilo Lebendgewicht

Als Futter- und Nutzschweine durften bisher nur Schweine mit einem Lebendgewicht von mehr als 60 Kilo ge- und verkauft werden. Vom 1. 1. 1943 ab ist das Höchstgewicht von 60 auf 50 Kilo herabgesetzt worden. Grundsätzlich dürfen daher von diesem Zeitpunkt ab nur Schweine bis zu einem Gewicht von 50 Kilo einge- und verkauft werden. Ausnahmen sind nur zugelassen, wenn der Käufer im Besitz eines Schlußscheinbuches oder im Besitz einer schriftlichen Einkaufsgenehmigung der für den Käufer zuständigen Kreisbauernschaft ist. Diese Bestimmung ist besonders für alle Verbraucher von Wichtigkeit, die bisher Schweine zur Selbstversorgung mit Fleisch und Schlachtfetten gemästet und geschlachtet haben. Wer diese Vorschrift beim Einkauf des Schweines nicht beachtet, erhält in keinem Falle eine Schlachtgenehmigung, wenn auch alle anderen Voraussetzungen vorliegen. Er muß außerdem mit Bestrafung rechnen.

Die Knochenabgabe.

Bei der Abgabe von Fleisch ohne Knochen ist bekanntlich der Fleischer verpflichtet, einen Abschlag auf die vorgelegten Bedarfsnachweise zu machen, der bei Schweinefleisch 20 %, bei Rindfleisch 25 % und bei Kalbfleisch 30 % beträgt. In die Schlachtviehmarktordnung für 1943 ist zur Klarstellung dieser Vorschrift neu aufgenommen worden, daß dieser Abschlag auch bei der Abgabe von gepökelter und gekochter Rinderbrust ohne Knochen in Frage kommt.

Der Gartenarbeitskalender für Januar

Das Reichsheimstättenamt der DAF gibt folgenden Arbeitskalender für den Monat Januar heraus:

Gemüsegarten: Bei gelindem Wetter und nicht zu feuchtem Boden kann noch gegraben werden. Falls der Kompostbaufen längere Zeit nicht umgesetzt ist, kann auch dies bei gelindem Wetter im Januar geschehen, auf keinen Fall aber bei Frost. Die Gartengeräte sind zu überprüfen, gegebenenfalls etwas einzufetten, mindestens aber trocken aufzubewahren. Für das neue Jahr wird jetzt ein Pflanzplan aufgestellt, aus dem sich Art und Menge der anzubauenden Gemüse, Anbauzeit, Kulturdauer und Erntezeit ergeben. Zur restlosen Ausnutzung des Landes und „biologischen" Schädlingsbekämpfung sind Zwischenkulturen vorzusehen. Nach dem Bestellungsplan richtet sich die Beschaffung der Sämereien. Vorhandene Sämereien aus dem Vorjahr werden einer Keimprobe unterzogen. Der Samen kann auch verwandt werden, wenn ein großer Teil der Körner, die vor der Keimprobe abzuzählen sind, nicht aufgeht, die aufgegangenen Keimlinge aber kräftige, gesunde Pflänzchen ergeben. Selbstverständlich ist in diesem Falle mehr Saatgut zu nehmen.

In Gegenden mit zeitigem Frühjahr können die Frühbeete bei gelindem Wetter schon im Januar für die Aussaat und Pflanzung von Frühgemüse vorbereitet werden. Statt Pferdemist kann man zur Erwärmung des Frühbeetes Laub und verrottetes Stroh nehmen; die Temperaturen genügen meist, um Salat und Kohlrabi früher erntereif zu machen als im Freiland.

Obstgarten: Bei Frostwetter im Obstgarten nichts tun, bei wärmeren Temperaturen über plus 4 Grad kann mit dem Schnitt der Obstgehölze fortgefahren werden. Das Steinobst ist zuerst zu schneiden. Es werden hauptsächlich die sich reibenden und zu dicht stehenden Zweige entfernt, ferner alle kranken und beschädigten Zweige bis ins gesunde Holz zurückgeschnitten und die Verlängerungstriebe um etwa ein Drittel gekürzt. Bei älteren Kernobstbäumen, die im Ertrag stehen, wird im wesentlichen nach den gleichen Grundsätzen verfahren, wobei als Regel gelten mag: Bäume mit hohem Ertrag, aber wenig Austrieb, werden stärker zurückgeschnitten; Bäume mit wenig Ertrag, aber starker Triebfähigkeit schwächer zurückgeschnitten. Bei Letzterem wird hauptsächlich nur ausgelichtet. Für Spindelbüsche, Formspaliere und junge Obstbäume gelten andere Regeln. Man lasse sich darin von einem Obstbaufachmann beraten. Beim Baumschnitt sind gleichzeitig Krebs- und Eigelege des Goldafters, Baumweißlings, Ringelspinners und Schwammspinners abzuschneiden und zu vernichten. Ferner sind, soweit noch nicht geschehen, die Bäume abzukratzen, damit auch die an der Rinde überwinternden Schädlinge entfernt werden. Die Abfälle sind auf untergelegten Tüchern und Papier aufzufangen und zu verbrennen. Die Bäume sind zur Verhütung von Frostschäden mit Kalk anzustreichen. Dieser Anstrich soll sich nicht nur auf den Stamm,

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 17.46 Uhr bis morgen früh 7.49 Uhr
Mondaufgang: 8.47 Uhr Monduntergang: 18.08 Uhr

Das Blumenmädchen vom Friedrichsdamm

Roman von Josef Zich

Urheberrechtsschutz Romen-Verlag A. Schwingenstein, München

46. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Dieser machte einen kühnen Satz über den Grenzgraben und stand plötzlich neben ihr.

„Ja, Ruth, der Strachwitz ist es!" sagte er lachend. „Eine Überraschung, freilich. Meinerseits jedoch ganz besonders erfreulich. Daß Sie mich nicht gleich wiedererkannten —! Nun ja, die dunkle Haut, mein Bärtchen, das hatte ich früher natürlich nicht. Aber —" er kam jetzt ganz nahe heran — „wenn man sich so lange nicht gesehen hat, dann reicht man sich doch die Hände."

Zögernd, unwillig hielt ihm Ruth ihre Rechte hin. Strachwitz merkte dies. Sein Lächeln schwand und er sagte ernst:

„Ich nehme doch mit Recht an, Ruth, daß wir beide uns damals wie Freunde trennten, die vernünftig zur Einsicht gekommen waren, daß sie eben nicht mehr als Freunde sein konnten, und so haben wir einander doch gar nichts zu verargen."

Er lächelte wieder versöhnend.

Wenn Strachwitz also die Sache so auffaßte, nun gut. Ihr konnte es ja egal sein! Ruth folgte jenem Beispiel und lächelte gleichfalls harmlos. Doch mit jenem Ruck entzog sie ihre Hand der seinen, die er noch immer festhielt.

„Ja — wie kommen Sie denn nur hierher?" fragte sie mit einer leisen Erregung in der Stimme.

Strachwitz zuckte die Schultern.

„Eigentlich ganz einfach. Vor ein paar Monaten bei einer Schießerei, hatten mich einige Kugeln getroffen, unter anderem streifte ein Schuß auch meine Lunge. Ich kam in ein Spital, wurde wieder hergestellt, aber das tropische Klima will mir jetzt gar nicht mehr bekommen. Die Ärzte gewährten mir einen sechsmonatigen Erholungsurlaub und schickten mich für diese Zeit nach Europa zurück. Nachdem ich gute Luft und Ruhe brauche, entschloß ich mich, das Gut meines Oheims Röller aufzusuchen — und so stehe ich jetzt vor Ihnen."

„So ...?"

Ruth fand, daß sich Strachwitz im Temperament wohl geändert haben muß. Neigte er früher vorwiegend zur Melancholie, so erschien er ihr jetzt geradezu draufgängerisch-fröhlich.

Mit ernster Miene aber fragte nun Strachwitz:

„Und wie geht es Ihnen, Ruth, haben Sie — Ihr großes Glück gefunden?"

Ruth schickte sich bereits zum Gehen an. Aber nun wandte sie sich wieder um. Sie sah Strachwitz durchdringend an.

Hat da nicht ein leiser Spott in seiner Frage gelegen?

Er aber erriet ihren Gedanken und sagte gleich:

„Sie sollen mich nicht mißverstehen, Ruth ... Ich bin bereits seit drei Tagen hier, und man hat mir von dem schweren Schlag erzählt, der dem Herrn des Bronsteinhofes und damit wohl auch seiner Familie widerfahren ist. Ich darf Ihnen deshalb doch mein aufrichtiges Mitfühlen in dem Leid ausdrücken. Es kann sich ja schließlich alles noch zum Besten wenden. Meine Frage kann also abgesehen von dem unverhofften Schicksalsschlag."

Aber trotz seiner überzeugenden Worte glaubte Ruth mit Sicherheit eine leise Schadenfreude in seinem Blicke wahrzunehmen. Empört, fast verächtlich erwiderte sie:

„Meine nunmehrigen Verhältnisse schaffen Ihnen vielleicht so eine Art Genugtuung, Strachwitz, trotz Ihrer schönen Rede. Aber ich versichere Ihnen, daß ich alles ruhig allein trage, insofern mir schon etwas schwer fällt, ich habe mich bisher nie und nirgends beklagt und will auch gar nicht von jemandem bedauert werden."

Strachwitz schien beinahe gekränkt. Eindringlich entgegnete er:

„Ihre Vermutung ist durchaus unbegründet, Ruth, durchaus! Sie wissen ja ganz gut, was Sie mir einst gewesen waren — und da soll ich Ihnen etwas Böses gönnen? Nein!" Und leise fügte er hinzu: „Damit Sie es nun wissen, Ruth, ich stand jeden Tag stundenlang hier und suchte Sie zu erblicken, bis heute —"

„Ich verbiete mir jede Vertraulichkeit!" unterbrach sie ihn abweisend. „Es würde sich durchaus gehören, daß Sie mich — wenn wir schon mal miteinander reden — anders nennen, als einfach Ruth."

„Ach, verzeihen Sie, wenn ich mich vielleicht dadurch bei Ihnen unsympathisch gemacht habe, es ist ja bloß nur eine alte Gewohnheit gewesen."

Sie kehrte ihm den Rücken und ging.

Strachwitz wollte noch etwas sagen, aber er schwieg dann doch. Er lächelte wieder, und sein Lächeln mit dem erotisch geschnittenen Schnurrbart um den Mund war bezaubernd. Und so rief er ihr nur leise nach:

„Auf Wiedersehen!"

Im Dahinschreiten beruhigte sich Ruth allmählich wieder, und sie überlegte nun, ob sie in ihrer Erregung nicht doch unbegründet heftig zu Strachwitz gesprochen hatte. Er konnte es doch vielleicht ganz harmlos und aufrichtig gemeint haben, wie sie ihn kannte!

Aber nein! Es war schon gut so! Er sollte nicht etwa denken, daß sie nunmehr durch das Schicksal gedemütigt worden war, er mußte jetzt den Eindruck haben, daß sie noch immer die stolze, selbstbewußte Frau war wie früher.

Vielleicht fühlte er sich jetzt beleidigt und gekränkt — das wäre ihr gerade recht gewesen, dann würde er sie gewiß in Hinkunft nicht mehr belästigen.

Ruth hatte so das Gefühl, als käme mit Strachwitz eine neue Unruhe in ihr Leben.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Württemberg

— **Murrhardt,** Kr. Backnang. (Zwei verdiente Gemeindebeamte.) Am 2. Januar waren es 30 Jahre, daß Bürgermeister Blum und Stadtoberinspektor Vogt in die Dienste der Gemeinde traten. In diesen drei Jahrzehnten haben beide Jubilare sich um die Entwicklung der Gemeinde Murrhardt sehr verdient gemacht.

— **Rot am See,** Kr. Crailsheim. (Ein außergewöhnlicher Unfall.) Dieser Tage stürzte in einem benachbarten Dorf ein Pferd durch die Oeffnung in der Hocheinfahrt in die darunter stehende Dreschmaschine. Nach stundenlangen Bemühungen gelang es, das Pferd mittels eines Flaschenzuges fast unverletzt aus seiner mißlichen Lage zu befreien.

— **Blaufelden,** Kr. Crailsheim. (Im Tode vereint.) Die Eheleute Georg und Marie Steiner haben in einer Nacht kurz hintereinander im Alter von 80 und 84 Jahren nach langem gemeinsamem Lebensweg ihr Leben vollendet. Zuerst starb die Ehefrau und wenige Stunden danach der Ehemann.

— **Mühringen,** Kr. Horb. (Schwein fraß Geldscheine und Lichtbilder.) In einem landwirtschaftlichen Anwesen erhaschte ein schlachtreifes Schwein einen in der Nähe des Stalles liegenden Ueberrock, zerrte grunzend die Geldmappe aus der Tasche hervor, fraß mehrere Papiergeldscheine, zermalmte ein 50-Pfennigstück bis zur Unkenntlichkeit und verleibte sich noch einen Personalausweis samt Lichtbildern ein. Etwas über 10 Mark Papiergeld rutschte glücklicherweise unter die Dielen, sonst wäre es auch um diese Summe geschehen gewesen.

— **Aalen.** (Ritterkreuzträger in der Heimat.) Dem Aalener Ritterkreuzträger Leutnant Karl Helmer wurde dieser Tage bei einem kurzen Heimaturlaub auf dem Rathaus seiner Vaterstadt ein festlicher Empfang bereitet, bei dem er durch Partei, Wehrmacht und Stadt zahlreiche Ehrungen entgegennehmen durfte. Die ganze Bevölkerung, vor allem die Hitler-Jugend nahm freudigen Anteil und begrüßte den tapferen Offizier besonders herzlich.

— **Oberstaufen.** (Neujahrsschießen mit schlimmem Ausgang.) Auf der Ravensburger Hütte kamen in der Silvesternacht fünf Besucher auf den unglücklichen Gedanken, mit Sprengstoff eine Flasche zu füllen und so das neue Jahr anzuschießen. Drei der Beteiligten wurden sehr schwer verletzt, ein vierter kam mit leichteren Brandwunden davon, der unverletzte Fünfte brachte die Nachricht zur Alpe Hohenegg, von wo aus Hilfe aus Steibis geholt wurde. Die Verletzten wurden mit Schlitten in das Krankenhaus gebracht.

Aus den Nachbargauen

Heidelberg. (Institut für Betriebswirtschaft.) Am 13. Januar 1943 findet die feierliche Eröffnung des Instituts für Betriebswirtschaft des Fremdenverkehrs an der Universität Heidelberg statt, in deren Rahmen u. a. Minister a. D. Hermann Esser über die betriebswirtschaftlichen Probleme des Fremdenverkehrs und der Rektor der Universität, Staatsminister Professor Dr. Schmitthenner, über die Einordnung der Fremdenverkehrsbetriebslehre in die wissenschaftliche Lehre und Forschung an der Universität Heidelberg sprechen werden.

(!) **Karlsruhe.** (Schwerer Verkehrsunfall.) Am Abend wurde auf der Kaiserstraße beim Durlacher Tor ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen umgefahren. Der Radfahrer fiel dabei auf die Straße und auf das Straßenbahngleis. Im gleichen Augenblick passierte die Straßenbahn die Stelle, wobei der Verunglückte schwere Verletzungen erlitt. Er mußte ins Städtische Krankenhaus gebracht werden. Der Lenker des Kraftfahrzeuges — es dürfte sich um einen großen Sechssitzerwagen handeln — ist flüchtig.

Oberprechtal. (Am Herdfeuer verbrannt.) Die 15jährige Lydia Weber kam dem Herdfeuer zu nahe und erlitt so schwere Brandwunden, daß sie in die Freiburger Klinik gebracht werden mußte.

(—) **Ueberlingen.** (Altersjubilar.) Noch sehr rüstig konnte unser ältester Einwohner, Emilian Mayer, seinen 92. Ge[illegible]

Das Ulmer Münster

115 Jahre vor der Entdeckung Amerikas begonnen

NSK. Es gibt im Schwabenland kein Landschaftserlebnis von ähnlich erregender Schönheit, als über die Autobahn die Hänge der Schwäbischen Alb zu überqueren und nach einer Fahrt durch den gesegneten Reichtum jener Obstgärten und Weinberge im Vorgelände der Gauhauptstadt, vorbei an den bedeutungsvollen Kaiserbergen, über weitgeschwungene Brücken und kühne Steigen, die hoch über still im Tal liegende vergessene Dörflein wegführen, immer im Angesicht der blauschimmernden Berge die Stadt zu gewinnen, deren schlanker Münsterturm schon von weitem grüßt, einem gen Himmel gereckten Finger vergleichbar, der die Sehnsucht ganzer Generationen in sich birgt. Die Jahrhunderte haben an ihm gebaut, an diesem stolzen Ulmer Münster, das wie ein Fanal das tastende Dämmern des beginnenden Mittelalters erhellte und vor dessen zwingender Erhabenheit wir heute noch ebenso gebannt und ehrfurchtsvoll verharren wie die Geschlechter vor Hunderten von Jahren. Man ahnt es kaum, wenn man vor dem Wunder der Gotik steht, daß über fünfhundert Jahre nötig waren, um es gänzlich zu vollenden, und daß erst 52 Jahre vergangen sind, seitdem der letzte Stein zur Krönung des 161 Meter hohen Turmes eingesetzt wurde. Was will es uns schon besagen, daß er der höchste Kirchturm Deutschlands ist. Des Münsters Ruhm, der alle Weiten der Meere und Länder durcheilte, lebt aus der stillen Größe des innern Gehalts, lebt aus der überragenden Weitsicht seiner einstigen Begründer: der einfachen Ulmer Bürger.

Um diese Leistung zu begreifen, muß man sich einmal für einen Augenblick klarmachen: im Jahre des Baubeginns zählte Ulm höchstens 15 000 Einwohner. Trotzdem wurde das Münster so angelegt, daß 28 000 Menschen, also fast das Doppelte der Einwohnerzahl, darin Platz finden konnten. 1377 wurde der Grundstein gelegt, 115 Jahre vor der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus, 140 Jahre bevor Luther in Wittenberg seine Thesen anschlug, und beinahe 70 Jahre vor der Erfindung der Buchdruckerkunst. Anderthalb Jahrhunderte wurde fast unablässig daran gebaut, ganze Generationen von Baumeistern, Bildhauern, Holzschnitzern und Malern haben ihr Bestes dazu gegeben, und man braucht nur Namen wie die der Parler, Ensingen, Böblinger, Syrlin, Wild oder Schaffner zu nennen, um damit ein Programm anzudeuten. Beinahe vierhundert Jahre ruhte dann der Bau, bis im Jahre 1845 die Vollendung in Angriff genommen wurde, aber es dauerte nochmals 45 Jahre, bis endlich das Riesenwerk geschaffen war. Ulm stand, als das Münster begonnen wurde, als Freie Reichsstadt auf der Höhe seiner Macht, als Führerin des Schwäbischen Städtebundes von großem politischem Einfluß, als Handelsstadt aber von europäischer Bedeutung schlechthin. Wir sehen heute im wundervollen Gefüge der mittelalterlichen Stadt, ihrer prachtvollen Gebäude und unermeßlichen Kunstschätze mit Recht das wesentlichste Erbe jener großen Zeit. Wir stehen staunend vor den kunstvollen Brunnen, dem herrlichen Rathaus, wir bewundern die reichen städtischen Bauten nicht weniger als die besitzfreudigen, kunstsinnigen Patrizierhäuser. Wir sehen in den Werken Parlers und Syrlins die Zeugnisse einer schaffensfrohen, schöpferischen und wahrhaft begnadeten deutschen Epoche. Aber wir vergessen zu leicht, daß diese Zeiten der künstlerischen Entfaltung nur möglich waren durch die geschlossene Einigkeit und den Gewerbefleiß der Ulmer Bürger, möglich war durch die bewußte Pflege des ererbten Handwerks, Sparsamkeit des einzelnen und wirtschaftliche Blüte des gesamten Gemeinwesens. Man hat in Ulm nie eng gedacht. Die wirtschaftlichen Beziehungen zur ganzen Welt, die günstige Verkehrslage am Schnittpunkt wichtiger Straßen und am Wasserweg der Donau weiteten bald den Blick. Man war sich seines Wertes bewußt, aber man vergaß nicht, daß man nicht allein auf einer Insel leben konnte. Ulm hat nicht nur glanzvolle Zeiten gehabt, es kamen zuweilen auch düstere Epochen. So aber, wie das Münster weit über die schmalen Gassen der Stadt und ihre Mauern sich erhob, so wuchs auch der Bürgersinn zu allen Zeiten über das Mittelmaß hinaus. Der Schneider von Ulm, Albrecht Ludwig Berblinger, regte früh die Schwingen in die Lüfte. Ulmer Ordinarischiffer fuhren auf der Donau nach Wien und Budapest. Ulm wurde Festung und Garnison, eine der bedeutendsten Pflegestätten deutschen soldatischen Geistes. Ulm sprengte die beengenden Mauern, wuchs und entwickelte sich zur zweitgrößten Stadt des Schwabenlandes. Die Donau lockte und zeigte neue Wege ins Reich, weit hinaus in die deutsche Ostmark. Aus den einstigen Ulmer Kaufherren und Patriziern wurden weitsichtige Industriepioniere, deren Namen im heutigen Europa Klang haben wie die ihrer Vorfahren, aus der bezaubernden Stadt der Gotik wurde die traditionsbewußte Stadt des Kunsthandwerks, die weiß, was sie einem Syrlin schuldig ist.

Wohl ist das Münster als Inbegriff deutscher Größe und gestaltgewordener Sehnsucht und Gläubigkeit ein Angelpunkt in der Geschichte deutschen Schaffens, wer aber offenen Auges durch die alten Fischergassen der Reichsstadt geht, spürt mehr: das beglückende Bewußtsein der Kraft, die aus der Gemeinschaft erwächst, der schöpferischen Kraft der Geschlechter, die alle demselben Ziele dienen, für die das Münster nur ein Symbol war: über sich hinaus zu wachsen und am großen Bau zu werken, den unsere Zeit unternommen hat.

Fritz Abel

Neues aus aller Welt

** **„Neujahrsschießen" mit schlimmem Ausgang.** Auf der Ravensburger Hütte kamen in der Silvesternacht fünf Besucher auf den unglücklichen Gedanken, mit Sprengstoff eine Flasche zu füllen und so das neue Jahr anzuschießen. Drei der Beteiligten wurden sehr schwer verletzt, ein vierter kam mit leichten Brandwunden davon; der unverletzt gebliebene Fünfte brachte die Nachricht zur Alpe Hohenegg, von wo aus Hilfe aus Steibis geholt wurde.

** **Ohne genügende Ausrüstung.** Zwei HJ-Führer aus dem Gebiet Franken hörten in der Nähe des Gottesackerplateaus im Kleinen Walsertal Hilferufe und fanden einen völlig erschöpften 40jährigen Ingenieur aus Augsburg, der, von Schönbach im Bregenzer Wald kommend, über die Berge seit dem Vortag bei hohem Schnee ohne Skier unterwegs war. Nachdem die beiden Jungen den Mann aus ihrem Proviant gestärkt hatten, wurde er ohnmächtig, so daß sie Hilfe holen mußten. Sechs Mann mit Skiern brachten den Erschöpften zur Württemberger Hütte, wo er sich nach einiger Zeit erholte. Der Mann war, obwohl immer wieder davor gewarnt wird, ohne genügende Ausrüstung auf der Tour.

** **Zwei Kinder in gefährlicher Lage.** Eine aufregende Szene spielte sich am Nachmittag des Silvestertages in einem Hause in Göttingen ab. Hier waren ein 6jähriger Knabe und sein um ein Jahr jüngeres Schwesterchen von der Mutter, die die Wohnung zu einem kurzen Einkauf verlassen hatte, eingeschlossen worden. Die Kinder müssen nun das nach dem Hofe zu gelegene Fenster geöffnet haben und auf die Fensterbrüstung geklettert sein. Dabei war der Knabe abgestürzt und auf das Dach eines Schuppens gefallen, während seine Schwester sich hilfeschreiend am Fensterkreuz angeklammert hielt. Während der Knabe von Nachbarn zu einem Arzt gebracht wurde, befreite ein Fronturlauber das kleine Mädchen mit Hilfe einer Leiter aus seiner gefährlichen Lage.

ZEHN JAHRE ARBEIT AN DER WIEGE DES LEBENS IN ALLEN EINRICHTUNGEN DER NS.-VOLKSWOHLFAHRT.

dafür deinen Beitrag zum Kriegs-WHW

OPFERSONNTAG AM 10. JANUAR

Wildbad, den 6. Januar 1943

Wir erhielten die für uns noch unfaßbare schmerzliche Nachricht, daß unser geliebter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Enkel, Neffe und Vetter

Walter Bopp

Leutnant in einem Art.-Regt.

Inhaber des E. K. II und der Ostmedaille

an der Spitze seiner Batterie, seinen Kameraden ein leuchtendes Vorbild, sein junges Leben im Alter von nahezu 23 Jahren bei den schweren Kämpfen um Stalingrad für Führer, Volk und Vaterland geopfert hat.

In tiefem, unsagbarem Leid:

Die Eltern: **Josef Bopp** und Frau **Frieda,** geb. Barth. Die Geschwister: **Hedwig** und **Otto.** Die Großmutter und alle Anverwandten.

Die Trauerfeier findet am Sonntag, 10. Jan. nachmittags 2 Uhr in der kath. Kirche statt.

Calmbach, den 5. Januar 1943

Unerwartet und hart traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder u. Schwager, mein über alles gel. Bräutigam

Christof Haug

Uffz. in einer Panzer-Jäger-Abt.

Inh. des E. K. II, der Ostmedaille u. anderer Auszeichnungen, an den Folgen seiner am 6. Dez. erlittenen schweren Verwundung auf dem Hauptverbandsplatz am 9. Dez. für uns und seine geliebte Heimat im Alter von 28 Jahren den Heldentod gestorben ist. Er ruht auf einem Heldenfriedhof in der Nähe von Krasnodar.

In stiller Trauer:

Die Mutter: **Wilhelmine Haug,** Malermeisters-Wwe. Die Geschw.: **Karl Haug,** Gefr., z. Zt. im Felde, mit Familie. **Alfred Haug,** Gefr., z. Zt. in Urlaub. **Erwin Haug,** Gefr., z. Zt. b. d. Wehrmacht. **Luise Haug,** z. Zt. in Stuttgart. **Viktor Slaukal** m. Fam. Steyr-Münichholz (Oberdonau). **Luise Seyfried.** Die Braut: **Else Gentner** mit Eltern und Geschw. sowie alle Anverwandten.

Trauerfeier Sonntag, 10. Jan., nachm. 2 Uhr.

Feldrennach, den 6. Jan. 1943

Unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser einziger Sohn und Neffe

Kurt Fleig

am 13. Dez. in Nordafrika bei einem Fliegerangriff im blühenden Alter von 23 Jahren für Führer, Volk und Vaterland den Heldentod gestorben ist. Er wurde auf einem Heldenfriedhof begraben.

Die Eltern: **Karl Fleig und Frau,** geb. Gossenberger, Feldrennach. Der Großvater: **Friedr. Fleig,** Malermstr., Triberg. **Fam. Alois Schäfer,** Triberg. **Familie Otto Hummel,** St. Georgen. **Familie Hermann Fleig,** Lörrach, und alle Anverwandten.

Trauerfeier am Sonntag den 10. Januar, nachmittags 2 Uhr in der Kirche in Feldrennach.

Mit den Angehörigen beklagen auch wir den Verlust des treuen, fleißigen Mitarbeiters und Arbeitskameraden, dem wir ein ehrendes Gedenken bewahren werden. **Betriebsführung u. Gefolgschaft der Firma Krauth & Co., Höfen/Enz, Werk Rotenbach.**

Neuenbürg, 7. Januar 1943

Danksagung

Für die vielen Beweise der Liebe u. Anteilnahme, die mir bei meinem großen Schmerz anläßlich des Heldentodes meines geliebten Mannes

Reinhold Hellriegel, Stabsfeldw.

zuteil wurde, sage ich allen auf diesem Wege tiefempfundenen Dank.

Hedwig Hellriegel, geb. Schmidt, z. Zt. Großkorbetha/Halle a. S.

Danksagung. Niebelsbach, 6. Jan. 1943

Für die uns in so reichem Maße zuteil gewordene Anteilnahme bei dem Hinscheiden unserer innigstgeliebten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter **Christine Grauner,** geb. Ott sagen wir herzl. Dank. Besond. Dank dem Herrn Geistlichen, dem Frauenchor und allen denen, die sie zur letzten Ruhe geleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Niebelsbach, 6. Januar 1943

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser einziger, lb. Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Enkel

August Becht

ᛋᛋ-Sturmmann

im blühenden Alter von 20 ½ Jahren bei den schweren Kämpfen im Terekgebiet am 15. Okt. getreu seinem Fahneneid für seine geliebte Heimat den Heldentod gestorben ist. Die Hoffnung auf ein Wiedersehen sank mit ihm ins Grab.

In tiefer Trauer:

Die Eltern: **Friedrich Becht** und Frau **Berta,** geb. Pfeifer. Die Schwestern: **Else Roth** mit Familie. **Amalie Stierle** mit Familie und **Waltraut.** Die Großeltern: **Aug. Pfeifer** und Frau **Berta,** geb. Roh, Bernbach, sowie alle Anverwandten.

Trauerfeier am Sonntag den 10. Jan., nachmittags 2 Uhr in Gräfenhausen.

Mit der Familie trauern auch wir um einen lieben Kameraden und treues Gefolgschaftsmitglied. Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren. **Uhrenfabrik Hermann Friedrich Bauer, Weiler.**

Statt Karten

Danksagung. Herrenalb, 6. Jan. 1943

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die wir beim Heimgang meines lieb., unvergeßlichen Mannes, unseres guten Vaters **Hermann Weiß** erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege innigsten Dank. Besonderen Dank Herrn Stadtpfarrer Stein, dem Gesangverein, der Freiw. Feuerwehr, der Kriegerkameradschaft, dem Schützenverein, der Schuhmacherinnung und seinen Berufskameraden sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und all denen, die ihn zur letzten Ruhe geleiteten.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Marie Weiß mit Sohn.**

Neuenbürg.

Samstag 9. Jan.

Jahresversammlung

ab 20 Uhr im Café Butz.

Haus

1- oder 2-Familienhaus

in Neuenbürg

oder umlieg. Ortschaften geg. bar

zu kaufen gesucht.

Eilangebote unter Nr. 239 an die Enztälergeschäftsstelle.

Sie leben länger

wenn Sie

Arterienverkalkung

verhüten. Nehmen Sie

Blattgrün Wagner

Arteriosal

Packung 1.50 3.40 RM.

Gloria Schuhpflege sparsam verwenden!

Schuhcreme einsparen!

Guttalin eingetr. Wz.

Selbst hauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck: „Guttalin"

Nur in Fachgeschäften

Guttalin-Fabrik Köln

NSDAP. Ortsgruppe Wildbad - Amt für Volkswohlfahrt

Ausgabe von Volksgasmasken

Auf die Ausgabe von Volksgasmasken zum **Normalpreis von 5 RM.** in der laufenden Woche (altes Schulhaus, 2. Stock) wird nochmals hingewiesen.

Wie schon bekanntgegeben, sind **Anträge** auf Zuteilung von Gasmasken zu **ermäßigtem Preis** schriftlich beim zuständigen Blockleiter der NSDAP. (nicht Reichsluftschutzbund!) zu stellen. Die Blockleiter haben die Antragsvordrucke inzwischen erhalten. Die Ausgabezeiten für die Empfänger verbilligter Gasmasken werden noch bekanntgegeben.

Der Ortsgruppenamtsleiter.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw